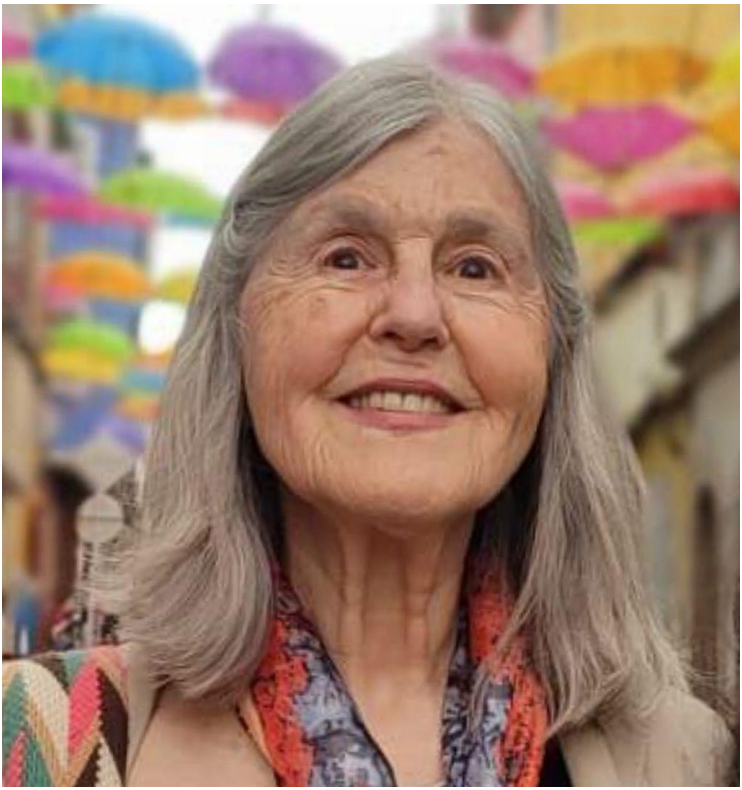


Marta Fotsch

24. März 1942 - 12. Februar 2024

Gracias a la vida que me ha dado tanto:
me ha dado la risa y me ha dado el llanto.
Violeta Parra

Traurig nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Freundin

Im Sinne von Marta kann dem Solidaritätskreis Kolumbien gespendet werden.

Solidaritätskreis Kolumbien Drahtzugstrasse 28 4057 Basel
IBAN: CH09 0077 0016 5416 1254 6 Vermerk „Marta“
BKBBCHBBXXX

Marta Fotsch 24.03.1942 – 12.03.2024

Marta ist an einem Dienstag, am 24. März 1942, als erstes Kind von Max und Mina Knoblauch in Winterthur auf die Welt gekommen. Von ihrem Vater inspiriert, hat sie intensiv und mit grosser Passion Klavier gespielt. Im April 1962 haben Marta und Walter Fotsch geheiratet. Im Oktober ist ihr erster Sohn Christian zur Welt gekommen. 1965 ist die Familie mit der Geburt von Andreas und 1968 von Barbara weiter angewachsen.

1970 hörte Marta Fotsch in der Küche in Regensdorf eine Radiosendung über das Elend der Welt und massive Menschenrechtsverletzungen. Die Sendung berichtete über Amnesty International und deren Arbeit. Sie erkundigte sich, ob AI auch in der Schweiz vertreten sei, und stoss über Umwege auf ein Grüppchen, das sich wenige Wochen zuvor im Oktober 1970 als Schweizer Sektion von AI gegründet hatte. Sie schloss sich an und war damit Mitglied der fast ersten Stunde.

In den frühen Jahren engagierte sie sich für die Freilassung politischer Gefangener der portugiesischen Militärdiktatur. Einige von ihnen kamen auch zu Besuch nach Hause. Marta wurde Präsidentin einer AI-Ortsgruppe, übernahm Sekretariatsaufgaben für AI Schweiz und übersetzte den Newsletter aus London. Aufwändig tippte sie diese auf Wachsmatrizen und druckte sie in der eigenen Küche mit einer Gestetner-Maschine. Als die Auflage über 1000 Exemplare ging, zügelte die «Druckerei» nach Bern ins neugeschaffene Sekretariat.

Mit dem Militärputsch in Chile und später in Argentinien intensivierten sich ihre Aktivitäten. Sie fuhr regelmässig für einen Spanischkurs nach Rümlang, um die Situation und die Menschen besser verstehen zu können. Ihre erste AI-Reise führte 1976 zu einem internationalen Länderkongress, vermutlich nach Strassburg. Dort wurde an alle Ländersektionen appelliert, sich für Flüchtlinge aus Chile und Argentinien einzusetzen und Aufnahmeländer zu suchen. Marta fasste sich ein Herz und ging zum damaligen Bundesrat Furgler. Sie wollte ein Aufnahmekontingent für politische Gefangene erreichen, was ihr nicht gelang. Sie bekam aber eine «von-Fall-zu-Fall-Zusicherung», mit dem Resultat, dass praktisch alle von ihr eingereichten Fälle in den folgenden sechs Jahren positiv behandelt wurden.

1984 reiste sie zum ersten Mal nach Argentinien und kam infiziert mit dem «Lateinamerika-Virus» zurück. Ab da reiste sie regelmässig auf die andere Seite des Atlantiks: mehrmals nach Argentinien, nach Paraguay, Brasilien, Ecuador, Mexiko, Nicaragua, Guatemala, Kolumbien und nach Guantanamo. In dieser Zeit arbeitete sie zusätzlich und freiwillig an der Zürcher Beratungsstelle für Asylbewerber, wo sie einmal pro Woche Asylbewerber und Flüchtlinge beriet.

1986 zog sie sich aus dem Vorstand von AI zurück. 1988 reiste sie zum ersten Mal nach Kolumbien – nachdem sie sich zwei Jahre lang profund mit dem Land ausei-

nandergesetzt hatte. Ihr Spanisch war mittlerweile so perfekt, dass neue Kontakte sie fragten, ob sie eher aus Chile oder Argentinien komme. Kolumbien wurde für sie zur Passion und war omnipräsent: Es gelang ihr hervorragend, jedes Gespräch nach spätestens drei Sätzen auf das Thema Kolumbien zu richten. Was für eine eindrückliche Arbeit sie für die Menschen in diesem vom Bürgerkrieg gebeutelten Land leistete, wurde erst richtig bewusst, als Angehörige sie 2005 und 2016 auf Reisen dorthin begleiteten. Man sah, wie sie in Kolumbien vollkommen zu Hause war und dass ein Teil ihres Herzens in dieses Land gehörte.

1998 erhielt sie für ihr Schaffen den Jonas-Fürer-Preis der Freimaurer. Vom Preisgeld hat sie wohl nichts für sich genommen, sondern alles gleich ins nächste Projekt gesteckt. Für all ihre Arbeit hat Marta nie einen Franken erhalten. Wertschätzung erhielt sie von all den Menschen, mit denen sie zu tun hatte, sowie von weiteren Auszeichnungen und Ehrungen, die sie immer sehr berührt haben.

2002 begann mit der Pensionierung ihres Ehemannes ein neuer Lebensabschnitt. Die beiden zogen nach Hallau in seine alte Heimat. Marta stand dem Umzug kritisch gegenüber – sie hatte sich immer als Weltbürgerin verstanden und konnte sich anfänglich ein Leben auf dem Land nicht vorstellen. Es kam aber anders: Das umgebaute Haus mitten im Rebberg wurde auch für sie ein schönes Zuhause. Von ihrem Büro-Hochsitz mit Blick in die Rebberge konnte sie ihre Arbeit auch von Hallau aus weiterführen. Mit dem Beitritt in die SP Hallau fand sie auch in diesem kleinen Dorf politisch Gleichgesinnte. Weil die Arbeit oft sehr belastend war, fand sie im Garten Zeit für Abstand und Ausgleich.

2013, im April, als Marta in Kolumbien war, starb ihr Ehemann völlig unerwartet. Das war ein riesiger Schock. Aber Marta wäre nicht Marta, wenn sie sich nicht aufgerappelt hätte. Ihr neues Motto war: «Das muess ich jetzt halt lerne.» Walter war immer zuständig für alles Technische, insbesondere ihren Computer gewesen – jetzt musste sie es allein tun. Und auch das hat sie – mal besser, mal weniger – geschafft.

Sie machte sich aber auch immer mehr Gedanken zum Ausstieg aus ihrer Arbeit bei AI. Sie war nicht mehr immer einverstanden mit der neuen Ausrichtung der Organisation, und ihr riesiges Archiv hat sie belastet. Eine grosse Entlastung war, dass mit Rebecca eine wunderbare Nachfolgerin für ihre Länderarbeit gefunden wurde und sie sich auf die Projekte fokussieren konnte, die ihr persönlich sehr am Herzen lagen.

2018 entschied sie sich, Hallau zu verlassen und zurück nach Zürich zu ziehen. Sie freute sich auf die Vorzüge der Stadt: regelmässig ins Museum, Spaziergänge durch den botanischen Garten, Ausstellungen, Lesungen und Konzerte. Dass die Familie in der Nähe war und die Enkelin sogar im selben Haus wohnte, hat sie ganz besonders genossen.

Ihre letzte Kolumbienreise unternahm sie im Februar 2023 mit ihrer Enkelin. Dass sie nur zwei Tage nach ihrer Rückkehr, am 12. März 2023, einen folgenreichen Schlaganfall erleiden würde, damit hatte niemand gerechnet. Der komplette Verlust ihrer Kommunikationsfähigkeit war für sie unerträglich. Sie, die immer für andere gesorgt hatte, sich um das Wohl der anderen gekümmert hatte, mit allen Menschen kommuniziert hatte – war plötzlich von anderen abhängig. Das hat sie unendlich traurig gemacht.

Marta hat am Montag, 12. März 2024, unerwartet und friedlich ihre allerletzte Reise angetreten.

Sie träumt weiterhin mit uns

(Text:Sergio Ferrari)

Dass sich unsere Wege 1979 kreuzten, war ein Geschenk des Lebens. Wir argentinischen ex–Gefangenen und Flüchtlinge hatten in diesem ungleichen Krieg viel verloren: unser Zuhause, unsere Liebsten, unsere besten Freund:innen. Uns kam ein Teil unserer eigenen Wurzeln abhanden. Marta, Walter und ihre damals noch jungen Kinder repräsentierten eine solidarische Schweiz, die uns neue Wurzeln bot. Das war wesentlich für unser Weiterleben und insbesondere für das Vertrauen dafür, dass sich der Kampf für einen ‘Neuen Menschen’ lohnte.
In den vergangenen 45 Jahren ist aus diesen Wurzeln, die wir gemeinsam mit Dir in vielen Momenten bewässerten, ein kräftiger Stamm gewachsen. Daraus spriessen Blütenzweige, die sich ständig erneuern, weil sie nach Utopie duften. Auch in diesem Augenblick des Rückblicks ist der Gedanke an Dich verbunden mit der Vorstellung der Blüten dieses Frühlings, des nächsten und vieler künftiger. Die Blütenzweige symbolisieren deine Träume und dein Engagement. Sie sind für viele von uns eine Motivation, sich in einem von Krisen, Kriegen, Ungerechtigkeit und Unterdrückung geprägten Planeten nicht unterkriegen zu lassen.
Einer dieser Zweige, der für Dich unverzichtbar ist, lässt unser Bekenntnis für den Menschen und seine Grundrechte weiter wachsen. In deinen Augen geht es um die Menschenrechte im weitesten Sinn: Das Recht auf Nahrung, auf Bildung, auf Frieden, auf Gerechtigkeit für alle Geschlechter. Und dazu gehört auch das sakrosankte Recht auf Widerstand gegen Ungerechtigkeit.
Ein weiterer Blütenzeig, fein und aromatisch, steht für eine permanente Konstruktion durch Vorbildhaftigkeit und Demut. Nie vernahm ich von Dir ideologische Abhandlungen oder Rezepte. Du hast die Zeugnisse leidender Menschen in dein Handeln integriert, deren Schmerz wie deinen eigenen gefühlt. Dies war ausschlaggebend für dein Engagement.
Eine Blüte, die dich ausmacht, ist darüber hinaus das humanistische Argument und das politische Engagement. Aus deiner Sicht hat Politik keinen Sinn, wenn sie uns und die anderen nicht zu besseren Menschen macht. Jede persönliche Haltung ist stets politisch. Deshalb hattest Du niemals Angst davor, die Mächtigen zu konfrontieren und herauszufordern – sei es in der Schweiz, in Kolumbien oder Argentinien.

Auch deshalb hast Du nie daran gezweifelt, dich politisch zu engagieren. Du warst eine Verteidigerin der Menschenrechte, ohne jemals darauf zu verzichten, dich als politische Aktivistin für die grossen Anliegen der globalen Gesellschaft einzusetzen.
Ich könnte noch stundenlang weiterreden über die Blüten dieses und kommender Frühlinge - über deine, meine, unsere und aller, die wir Dir heute und hier gedenken.
Wir bitten dich, dass du uns weiterhin begleitest beim Giessen von noch mehr Wurzeln, damit weitere Bäume wachsen mit Millionen von Blüten der Hoffnung und des Wandels.
Wer kann unsere Träume von Grundrechten, vom tiefgreifenden Wandel und der menschlichen Revolution aufhalten? Kann uns jemand unsere gemeinsame Überzeugung rauben, dass eine ANDERE WELT MÖGLICH IST?

Liebe Familie von Marta, liebe Anwesende

(Text:Claudia Senn)

Zu allererst möchte ich Martas Familie danken, dass ich hier einige Worte zu meiner Zeit mit Marta sagen darf. Bitte seht mir nach, dass ich nicht die geborene Rednerin bin.
Besonders in Bezug auf Marta und ihre aussergewöhnliche Menschlichkeit, empfinde ich meine Worte als unzureichend und einengend, denn ausdrücken würde ich gerne viel mehr. Dennoch möchte ich es versuchen und hoffe ganz fest, dass auch Marta, dort wo sie auch immer sein möge, versteht, was ich mitteilen möchte.
Kennengelernt habe ich Marta 1998, sie war Koordinatorin von Amnesty Schweiz zu Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay. Länder, zu denen unsere Amnesty-Gruppe arbeitete. Marta beantwortete geduldig unsere unzähligen Fragen und öffnete uns ihr reiches Wissen und Erfahrung in Sachen Menschenrechte und der spezifischen Problematik dieser Länder. Wir schickten unzählige Briefe an Behörden, bereiteten Anlässe, Stands und Petitionen aufgrund ihrer Informationen vor; wir konnten uns immer auf ihre Expertise stützen und, was einfach unglaublich war: Marta hatte immer Zeit für uns! Nie wirkte sie hektisch und ihr spitzbübischer, intelligenter Humor war eines ihrer Merkmale. Da ich in der Amnesty-Gruppe diejenige war, die Spanisch sprach, lief der Kontakt zu Marta über mich. So entstand das Band der Freundschaft.
Marta öffnete nicht nur die Tür zu ihrer Erfahrung und ihrem Wissen, sie öffnete auch die Tür zu ihrem Haus, wie so vielen von uns. So waren die Besuche in Hallau eine Mischung aus Arbeit und unvergessliche Momente des Beisammenseins, der guten und oft auch langen Gespräche.
Kaum ganz aus dem Auto gestiegen, standen oft Marta und Walter bereits vor ihrer Tür, um einen willkommen zu heissen. Für mich entsprach ihre Gastfreundschaft ganz den Ländern, zu denen sie arbeitete, an die Marta ihr Herz verloren hatte und denen sie unzählige Stunden ihres Lebens widmete, darunter vor allem: Kolumbien!
Und, es kam wie es kommen musste: Unsere Amnesty-Gruppe entschloss sich, auch zu Kolumbien zu arbeiten, was den Kontakt mit Marta noch intensivierte. Die Kenntnisse die Marta über Kolumbien hatte, verleiteten einen kolumbianischen Flüchtling zum anerkennenden Ausspruch: „Marta kennt Kolumbien besser als ich!“

Beeindruckt hat mich ganz am Anfang bei einem Besuch in Hallau ein Foto, welches Marta hoch zu Pferd bzw. Maultier zeigte. Sie war 1997 auf dem Weg zur neu gegründeten Friedensgemeinde von San José de Apartadó; dies war die einzige Möglichkeit, um dorthin zu gelangen. Marta hatte die natürliche Gabe, verschiedenen Lebenssituationen gewachsen zu sein, ob in Räumlichkeiten von Amtsträgern oder in behelfsmässig errichteten Hütten. Unterwegs auf dem Maultier oder zu Fuss über die wackligen Stege der von Gewalt und Armut geprägten Pfahlbausiedlung in Tumaco.
Wenn sie von ihren arbeitsintensiven, gefährlichen Reisen nach Kolumbien zurückkam, sah sie nicht etwa müde oder ausgepowert, sondern regelrecht verjüngt aus.
Von Marta habe ich viel gelernt und bin ihr dafür enorm dankbar. Ihr exaktes Arbeiten, ihr „Verstehen wollen und auf den Grund von Themen gehen“, ihr umsichtiger, unendlich respektvoller Umgang mit Daten und Fotos von Personen war beeindruckend. Sie wusste um die Verantwortung ihres Wissens und sie schützte Personen auch mit ihrem Umgang des enormen Archivs, welches sich in jahrzehntelanger Arbeit angesammelt hatte. Das war ihr ein grosses Anliegen, dass bei ihr die Information sicher und die Würde des Menschen bewahrt sein sollte – und dementsprechend auch war.
Jedes Mal, wenn aus Kolumbien wieder Nachrichten von Bedrohungen und Ermordungen kamen, erschütterte dies Marta tief. Ihr Ziel war es, Menschenleben zu schützen, zu bewahren. So wie in Barrancabermeja, als sie während eines ganzen Anlasses die Arme um die Präsidentin der Organización Femenina Popular geschlungen hielt. Die Umarmung sollte - und ich bin ganz sicher, die Umarmung hat - Yolanda Becerra geschützt.
Mit Marta haben wir alle einen ganz besonderen, wertvollen Menschen verloren; in unseren Erinnerungen lebt sie weiter, mit ihrem speziellen Lächeln und ihren lebendigen Augen. Sie hinterlässt uns ihr riesiges Vermächtnis, ihr Beispiel eines unermüdlichen, unerschrockenen Engagements bis zuletzt. Sie hinterlässt uns hiermit auch die Botschaft, nicht den Einsatz und die Hoffnung auf eine bessere und gerechtere Welt aufzugeben.
Gracias Marta!

Liebe Angehörige, liebe Freund*innen und Kolleg*innen von Marta (Text:Rebecca Allenspach)

Marta war und bleibt für uns alle Inspiration und Vorbild; sie verkörperte auf einzigartige Weise die Werte von Amnesty International und war eine ihrer wichtigsten Pionierinnen.
Ich hatte das Privileg, viele Jahre eng mit ihr zusammenarbeiten zu dürfen und ich bewunderte sie für ihre sanfte Hartnäckigkeit, die unbedingte Hingabe an die Menschenrechtsarbeit in Kolumbien, für ihre Liebe zum Research und ihrem sorgsamen, respektvollen Umgang mit den Informationen und den Daten, die ihr

anvertraut wurden.
Über ein halbes Jahrhundert lang hat sie unglaublich viel Zeit, Mut und kreative Energie in die ehrenamtliche Arbeit mit Amnesty International gesteckt. Wir haben gehört, wie sich ihr Aktionsradius stetig erweitert hat: sie hat sich nie «nur» auf die Schweizer Sektion beschränkt, sondern schöpfte für ihre Arbeit das Potential einer weltweiten Bewegung mit ihren Gruppen und Freiwilligen, den verschiedenen entstehenden Sektionen und dem internationalen Sekretariat voll aus.
Marta hat als Ehrenamtliche enorm viel bewirkt, ohne sich selbst in den Vordergrund zu stellen. Ihr wichtigster Fokus war immer bei den Menschen: mutige bedrohte Menschen, denen sie geduldig und einfühlsam zugehört hat, für die sie sich unermüdlich einsetzte, denen sie auf vielfältige Weise geholfen hat, am Leben zu bleiben.
Dies zeigt sich auch in den berührenden Zeugnissen, die sowohl Amnesty-Kolleg*innen als auch Opfer von Menschenrechtsverletzungen aus allen Ecken der Welt uns auf eine Hommage Web-seite geschickt haben.
Ich möchte im Folgenden einige Ausschnitte zitieren, sowohl von Menschen, denen sie geholfen hat, wie auch von Amnesty Kolleg*innen aus dem Internationalen Sekretariat und aus verschiedenen Sektionen:

*Mein Beileid an ihre Familie, an Kolleg*innen und Aktivist*innen von Amnesty International und ich wiederhole: International, denn sie gehörte zu uns allen in der weltweiten Menschenrechtsbewegung. (Ehemaliger Amerikas-Programmleiter im Internationalen Sekretariat von Amnesty International)*

Bei ihren regelmässigen Besuchen im Internationalen Sekretariat in London brachte sie köstliche Schweizer Schokolade mit, um die Moral des Teams zu stärken, wie sie meinte. Sie war ernsthaft, entschlossen und mitfühlend, hatte aber gleichzeitig einen grossen Sinn für Humor. (Argentinien-Researcherin, IS ab 1976)

*Sie hat uns bei Amnesty Spanien sehr geholfen, unser Programm für temporäre Umsiedlung für Menschenrechtsverteidiger*innen aufzubauen, das seit 1997 dazu beigetragen hat, das Leben von fast 70 Menschen zu retten, indem es sie vorübergehend nach Spanien brachte. Wir werden sie vermissen und sie wird für immer bei uns sein. (Direktor Amnesty Spanien)*

Ganz besonders hat mich auch Dein unglaublich würdevoller Umgang mit Deinen persönlichen Schicksalsschlägen getroffen. Du hast weder Deine Person noch Deine Schicksalsschläge in den Mittelpunkt gestellt. Im Mittelpunkt standen immer die Opfer von staatlicher oder nichtstaatlicher Willkür. (AICH, Asyl und Polizei)

Ich erinnere mich an Marta als eine Person, die ihre Weisheit mit Leichtigkeit trug. Ihr

Beitrag zu unserer Arbeit war durchdacht und wohlüberlegt, und immer positiv formuliert. Marta war ein Mensch von aussergewöhnlicher Anmut und eine echte Inspiration für so viele von uns. (Frühere Programmleiterin Mittlerer Osten/ Nordafrika im Internationalen Sekretariat)

Marta hat mich seit meinem Anfang bei Amnesty 2011 in das von ihr aufgebau-

te Kolumbienprogramm eingeführt. Zusammen mit einem sorgfältig durchdachten

Mix aus unterschiedlichen kolumbianischen Partnerorganisationen schaffte sie Nothilfe-Fonds, die bis heute unter dem Dach des Relief-Programmes unzähligen gefährdeten Menschenrechtsverteidiger*innen das Leben retten.
Sie war die allseits respektierte Grande Dame aus der Schweiz, die es sich nicht zu schade war, in umkämpften Urwaldgebieten mit prekären Booten in die abgelegensten Weiler Kolumbiens zu fahren, um den Leuten zuzuhören.

In Kolumbien anzurufen und zu sagen, dass mein Name Marta ist, hat mir Türen geöffnet. Alle dachten, das wärst du. Sie sagten zu mir mit spontaner Freude: „Ahhh Martica! Und ich musste sagen: „Nein, ich bin die andere Marta". (frühere Kolumbien Campaignerin im Internationalen Sekretariat)

Während ich auf Recherche-Reisen immer versuchte, der „leidenschaftslose Beobachter" zu sein, war Marta das Gegenteil und trug ihr Herz auf der Zunge. Es versteht sich von selbst, dass die Leute ihr Dinge erzählten, die sie mir nicht erzählen mochten. Jede Person, die ich in Kolumbien traf, schien Marta zu kennen und fühlte sich ihr gegenüber sehr verbunden. Sie war ihre „Martica". Die frühen 2000er Jahre waren eine schwierige Zeit in Kolumbien, aber ich fühlte mich immer sicherer, wenn ich mit Marta unterwegs war, denn sie hatte die aussergewöhnliche Gabe, potenziell heikle Situationen zu beruhigen. (früherer Kolumbien-Researcher im Internationalen Sekretariat)

Mit deinem aufmerksamen Blick und deinen Notizbüchern, in denen du Schmerz und Leid, aber auch neue Ideen festhieltest, warst du Zeugin der Schrecken in diesem Land und des unermüdlichen Widerstands der Gemeinschaften. Du hast Samen gesät, die immer wachsen werden. Danke, dass du uns so viel Hoffnung und Träume gegeben hast. (NGO-Vertreterin in Kolumbien)

Es gab Zeiten, in denen wir nichts voneinander hörten, aber wir wussten, dass

sie da war; dass wir eine schützende Fee mit einer sanften Stimme und einem freundlichen Lächeln aus den Alpen hatten, die den stärksten Stürmen trotzen konnte. Eine wunderbare Frau, ein grosses Lichtwesen, Martica: Deinem schönen Spanisch zuzuhören war in Momenten des Schmerzes, der Entbehrung oder des Risikos wie Balsam für die Wunden, die der Krieg in Kolumbien hinterlassen hat. (Direktorin einer Menschenrechtsorganisation und Menschenrechtsverteidigerin aus Kolumbien).

Marta, du bist präsent in den Spuren deines Wirkens, in der Schweiz, in Kolumbien und in weitren Ländern Südamerikas, dafür danken wir und verneigen uns vor dir.

Worte zum Abschied von Marta

(Text:Bruno Rütsche)

Wenn ich an Marta denke, so kommt sofort das Bild, wie sie zuhörte: den Kopf leicht geneigt, entspannt und doch hoch aufmerksam, offen, sich ganz in das Gegenüber versenkend, hellwach. Marta brachte die unterschiedlichsten Menschen zum Reden und fand Wege zu ihnen. Weder andere Sprachen, andere Sozialisa-

tion, andere soziale oder kulturelle Herkunft waren für sie Hindernisse. Ihr gelang es im Gegenüber – egal wer das war – den Menschen zu sehen und das Menschliche in ihm anzusprechen.
Marta trat in mein Leben, kurz nachdem wir als Familie 1986 Kolumbien fluchtartig verlassen mussten. Wenig später übernahm Marta die Koordination der Amnesty Arbeit zu Kolumbien und wir pflegten einen engen Austausch über die politische Situation und die Menschenrechtslage in Kolumbien. Und schon bald fanden die ersten politischen Flüchtlinge aus Kolumbien mit Hilfe von Amnesty Zuflucht in der Schweiz. Marta bat mich und die Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien um Mithilfe bei der Platzierung und Betreuung der ankommenden Flüchtlinge. So waren wir in die Begleitung mehrerer Familien und Personen involviert, die aufgrund der politischen Gewalt Kolumbien verlassen mussten. Daraus entstanden teilweise Freundschaften, die bis heute halten. Und die Zusammenarbeit mit Marta intensivierte sich dadurch so, dass sich aus einer Zusammenarbeit immer mehr eine Freundschaft entwickelte.
Und Marta wurde eine unverzichtbare Stütze in der Kolumbienarbeit. In einer konstruktiven und effizienten Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichsten Hilfswerken und Nichtregierungsorganisationen, in der jeder die Möglichkeiten des Anderen kannte, aber auch seine Grenzen respektierte, gelang es u.a. das grösste schweizerische zivile Friedensprojekt in Kolumbien, aufzugleisen und umzusetzen. Finanziert durch das Aussendepartement EDA, wurde es unter der Federführung von Nichtregierungsorganisationen erfolgreich umgesetzt. In all den Verhandlungen mit dem EDA brachte Marta ihr enormes Wissen über die konkrete Situation der Menschenrechte in die Gespräche ein. Ihre Beiträge und ihre Präsenz waren von entscheidender Bedeutung.
2010 zog ich mich aus der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien zurück. Meine Kräfte waren aufgebraucht, ich musste mich Neuem zuwenden. Nicht so Marta, sie arbeitete unermüdlich weiter und blieb eng mit Kolumbien verbunden. Ihre Kraft, ihre Ausdauer, ihr Vermögen, sich der schwierigen, schier ausweglosen und oft verzweifelten Situation der Menschen in Kolumbien zu stellen, ohne zu verbittern, ohne in Zynismus oder Ohnmacht zu verfallen, konnte ich nur bewundern.
Marta zeichnete sich durch eine ausserordentliche Fähigkeit zur Empathie aus. Immer wieder ist es ihr gelungen, sich in die unterschiedlichsten Situationen von Menschen einzufühlen, aus deren Perspektive herauszudenken und – wenn nötig – gemeinsam Handlungsmöglichkeiten zu entwerfen. Dabei blieb sie immer ganz sich selbst, verstellte sich nie. Marta war ganz bei sich zuhause und auf diesem festen Fundament einer inneren Stärke, die Bescheidenheit und Demut mit einer gesunden Selbstachtung vereinte, war sie zu einer tiefen Menschlichkeit und Empathie für die Bedürfnisse der Anderen fähig. Bewundernswert. Und diese Menschlichkeit und Authentizität strahlte Marta auch nach dem verheerenden Schlaganfall aus und vermochte uns alle bis zu ihrem Tod zu berühren.
Es erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit, Marta kennen gelernt zu haben. Gracias – querida Marta! Du hast einen festen Platz in unseren Herzen!

Marta: Aus Sanftmut wurde Solidarität (Text: Jairo Sanchez Lara)

Besuch bei Marta in ihrem Haus in Hallau am 27.05.2017 Foto: JSL

Als ich Marta im Herbst 1990 am Zürcher Bahnhof zum ersten Mal traf, hatte ich den Eindruck, dass wir uns schon lange kannten, nicht wegen meiner Haltung, sondern wegen ihrer. Sie empfing mich wie immer mit diesem sanften und diskreten Lächeln, das Vertrauen und Gastfreundschaft einflösste. Danach, beim Abendessen in ihrer Wohnung in Regensdorf, eine Überraschung: «Jairo, ich habe Reis zubereitet, weil ich weiss, dass die Kolumbianer nicht darauf verzichten können.» Marta kannte mich durch ihre Erfahrung in der Arbeit mit Hunderten von gefährdeten Menschen in meinem Land. Nach dem Abendessen unterhielten wir uns bis Mitternacht über ihre sozialen und humanitären Aktivitäten und die Situation in Kolumbien. Ich war fasziniert von dem Wissen, das sie über mein Land hatte, eine wahre Expertin auf diesem Gebiet. Nach so vielen Jahren der Arbeit dort hat sie zweifellos Wurzeln in diesem gewalttätigen Land wie Kolumbien geschlagen. Ich glaube, sie kannte sowohl die Geografie als auch die Eigenheiten, die nationalen Probleme, insbesondere der vernachlässigten Bevölkerung des Landes, besser als die meisten Kolumbianerinnen und Kolumbianer, mich eingeschlossen. Aus den Mitteilungen, die ich in diesen Tagen gesehen habe, bin ich sicher, dass es Hunderte von Landsleuten gibt - unter anderem Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger, Studentinnen und Studenten, Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter und soziale und zivilgesellschaftliche Führungspersonen -, die wissen, dass ihr Leben durch Martas diskretes, aber wirksames Eingreifen geschützt wurde und sie vor einer willkürlichen Verhaftung, Folter oder anderen schwerwiegenden Angriffen auf ihre Rechte bewahrt blieben.

Unsere jährlichen Treffen, ob in Bogotá, Bern, Zürich oder Genf, an den Orten, zu denen wir oder Marta reiste und wo wir zusammen zu Mittag assen, uns unterhielten und danach bei einem Spaziergang durch einen Park oder in einem Museum weitersprachen, so wie es Marta so gerne tat, dauerten fast einen ganzen Tag. Ich glaube nicht, dass ich falsch liege, wenn ich sage, dass wir drei – sie, Magda und ich – zu Vertrauten in bestimmten Angelegenheiten wurden, die immer mit der Menschenrechtssituation und dem politischen Leben in Kolumbien zu tun hatten, bis hin zu dem Punkt, dass sie mir Wünsche über Treffen oder Aktivitäten anvertraute, die sie gerne dort gehabt oder unternommen hätte, die ich aber mangels ihrer Zustimmung nicht preisgeben darf. Trotz dieses Vertrauens haben wir nie mit Marta über ihre Forschungs- und Feldprojekte gesprochen, die sie dort durchgeführt hat. Ein Profi durch und durch, wie ein Guatemalteke sagen würde. Im Laufe der Zeit und nach unserer Rückkehr nach Kolumbien hatte ich das Vergnügen – es war wirklich ein Vergnügen – mit ihr meine Notizen und Meinungen über das kolumbianische Leben über einen Blog zu teilen, den ich regelmässig unterhalte. Aber der grösste Anreiz, den ich von ihr erhielt, waren ihre Kommentare und manchmal ihre Entschuldigung dafür, dass sie diese nicht rascher gemacht habe.

Heute zögere ich nicht, zu behaupten, dass Marta inmitten der Schwierigkeiten und

Unannehmlichkeiten bei ihrer Arbeit vor Ort – im Putumayo, Cauca, Chocó und anderen abgelegenen und marginalisierten Regionen Kolumbiens – nie die Ruhe verloren hat, abgesehen von ihrem halb ironischen, halb misstrauischen Lächeln, denn sie erzählte uns auch von den «Streichen», die sie bestimmten Beamten des kolumbianischen Staates gespielt hatte... Kurz gesagt, ich kann mich nicht erinnern, dass Marta ihre Fassung, ihre guten Manieren, ihre Einfachheit und ihre Wärme verloren hat, die sie immer bei ihren verschiedenen Äusserungen und Aktivitäten verbreitet hat, die sie so viele Jahre lang zugunsten der Menschenrechte in meinem Land durchgeführt hat. Ich weiss, dass dies alles nicht reicht, um die Persönlichkeit einer aussergewöhnlichen Frau zu beschreiben, die sie für mich immer war und sein wird.
Aus Sanftmut wurde Solidarität.
Jairo, Finca Katanga, vereda La Flor, San Luis, Tolima, 12. März 2024.

(Übersetzung Bruno Rütsche)

Die Grossmutter Marta y la luchadora Martica (Text: Rona Schilling)

Wie viele vielleicht wissen, hatte ich die grosse Ehre meine Grossmutter Marta auf ihrer letzten Reise nach Kolumbien zu begleiten. Es war nicht nur Martas letzte Reise nach Kolumbien – es war auch Martas letzter Monat vor dem Hirnschlag und dem vergangenen sehr schwierigen Jahr. Umso mehr fühle ich mich glücklich und beschenkt, diese Erfahrung mit ihr gemacht haben zu können.
Als ich in der Schweiz meinen Freundinnen und Freunden erzählt habe, dass ich mit meiner Grossmutter nach Kolumbien reisen würde, haben das sehr viele nicht ganz nachvollziehen können. Die einen haben das sehr herzig gefunden, andere wiederum haben sich ihre eigenen Grosseltern beim Backpacken vorgestellt und mir davon abgeraten.
Als ich jedoch in Kolumbien erzählt habe, ich sei die Enkelin von Marta oder Martica, wie sie dort auch gerne genannt wurde, haben alle dies sehr gut verstanden und gemeint: que honor – welche Ehre!
Deshalb möchte ich euch gerne etwas über Martas letzte Reise und ihr zweitletztes Kapitel erzählen und wie es dazu gekommen ist.
Mit Marta als Grossmutter sind meine beiden Brüder Milan und Lino und meine Cousinen und Cousins Jan, Lynn, Laurin und Leo mit Kolumbien aufgewachsen. Wir sind im Wissen gross geworden, dass es irgendwo ein Land gibt, das unsere Grossmutter jedes Jahr besucht und immer mit Geschenken und Geschichten zurückkommt. Was genau sie da macht, war uns schleierhaft und wenn sich das Tischgespräch der Erwachsenen Kolumbien zuwandte und fremdartige, komplizierte Wörter wie San José, Bürgerkrieg und Guerilla unseren Kinderverstand überstiegen, wandten wir uns den seltsamen, farbigen und handgefertigten Mitbringsel aus Kolumbien zu. Radio Colombia nannten wir Marta heimlich und verdrehten sogar ein Bisschen die Augen, wenn sie wieder und wieder von ihren Reisen erzählte.
Je älter ich wurde, desto mehr kam die Erkenntnis, dass meine Grossmutter quasi ein Doppelleben führt.

Die Geschichten von brennenden Pipelines und Gefängnisbesuchen haben so gar nicht zu dieser feinen älteren Frau gepasst, die ich als leidenschaftliche Gärtnerin, begnadete Köchin und liebevolle Grossmutter kannte.
Auch dass über Marta ein ganzer Ordner Staatsschutz-Fichen bestand, erschien mir abwegig. Und ganz ehrlich gesagt, bringe ich diese unterschiedlichen Welten bis heute nicht ganz zusammen.
Jedoch hat mir die Reise letztes Jahr einen Einblick in Martas zweites Leben eröffnet. In das Leben von Marta als Luchadora Doña Martica die Kämpferin.
Das Leben von Marta in dem sie um 4 Uhr morgens aufsteht, um einem indigenen Ritual beizuwohnen, indem sie durch den Dschungel stapft und von Aktivist*innen um Hilfe, Rat und Expertise gefragt wird.
Marta wurde, egal wo sie hinkam als Ehrengast begrüsst, als Verbündete gefeiert und sogar als Heldin verehrt. Wir haben Menschen getroffen, denen Marta durch ihr Wirken das Leben gerettet hat, Perspektiven eröffnet und ein lebenswerteres Leben ermöglicht hat. Marta war für viele Menschen Hoffnung. Hoffnung in Form von ungeteilter Aufmerksamkeit und Anteilnahme. Ihr war keine Geschichte zu lang, zu brutal oder zu komplex um sich ihr voller Interesse und Hingabe anzunehmen.
Die Offenheit und Herzlichkeit, mit der sie und somit auch ich empfangen wurde, hat mir gezeigt, wie sehr sie geliebt wurde. Auch die Trauer und Anteilnahme der Kolumbianer*innen über Martas Hirnschlag letztes Jahr und ihren Tod hat mich zutiefst gerührt und mir gezeigt, was internationale Solidarität bedeuten kann.
An dieser Stelle möchte ich mich bei Marta aber auch Martas kolumbianischer Familie für all die schönen geteilten Erinnerungen an Marticas letzte Reise bedanken.
Sabes que tienes una familia en Suiza siempre y sabes que tenemos una Martica en el corazon una Martica llena de esperanza, amor y espiritu de luchar por la justicia.
(Ich möchte euch wissen lassen, dass ihr immer eine Familie in der Schweiz habt und dass wir alle eine Marta im Herzen haben. Eine Marta voller Hoffnung, Liebe und Kampfgeist für die Gerechtigkeit.)

Auf Wiedersehen MARTA FOTSCH (Text: Mireya Ramírez Márquez)

MARTA FOTSCH, eine Frau, die sich unermüdlich für Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit einsetzt. Das ist das Erste, was uns in den Sinn kommt, wenn wir an sie denken. Ja, Marta kannte die ungerechte und ungleiche Realität Kolumbiens. Diese Realität schmerzte sie und sie setzte sich während mehr als 35 Jahren dafür ein mitzuhelfen, diese Situation zu verändern. Selbst auf ihrer letzten Reise im Jahr 2023 war diese Überzeugung noch klar spürbar.
Marta war ein ausgeglichener Mensch, eine hochkarätige Intellektuelle, diskret, schüchtern, intelligent, mit einem Sinn für Humor und Ironie. Sie verstand kolumbianische Witze und Dialekte sehr gut und besass eine grosse Fähigkeit zu vertieften

Analysen. Sie wusste, wann „die Dinge schlecht riechen“, wie sie es ausdrückte und sich dabei die Finger an die Nase hielt. Eine sehr kolumbianische Geste, die sie sich zu eigen gemacht hatte wie auch die Redewendungen, die sie in ihrem Notizbuch festhielt, das sie dann im richtigen Moment und bei der richtigen Gelegenheit benutzte.

Bereits in den 70er Jahren, als junge Frau, beteiligte sich Marta aktiv bei Amnesty International und unterstützte die Opfer der Diktaturen des Südens unseres Kontinents, insbesondere von Argentinien und Chile. Dieser Arbeit konnte sie sich dank der grossen und entschiedenen Unterstützung ihres Mannes Walter und ihrer Kinder Christian, Andreas und Barbara leidenschaftlich widmen.

Seit 1988 besuchte Marta mindestens einmal im Jahr Kolumbien, bereiste Strassen und Flüsse, besuchte Weiler und ging in Regionen, in die nur Kirchen oder zivilgesellschaftliche Organisationen kamen. Mit dabei hatte sie ihren schwarzen Lederrucksack, voller Notizbücher mit den Notizen der vielen Gespräche und Interviews, die sie führte. Sie kannte das Land wie kaum ein anderer, sowohl geografisch als auch politisch, ebenso wie die Gemeinschaften und Prozesse in den Gebieten des Pazifiks und der Karibik, von Urabá, dem Catatumbo, Meta und Guaviare und dem Magdalena Medio.

Sie brachte verschiedenen Organisationen und Menschen diese Gebiete näher, bearbeitete Projektvorschläge und fand verschiedene Finanzierungen für sie. Sie war Zeugin und Stimme vor nationalen Behörden, der Schweizer Regierung und der internationalen Gemeinschaft. Von ihrer umfangreichen Arbeit möchte ich die Positionierung der Frage der Menschenrechte, des Schutzes von Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidigern, des Projekts zur Rettung von Menschenleben und des Asyls für gefährdete Menschen hervorheben.

Ihre sozialen Fähigkeiten ermöglichten es ihr, mit allen möglichen Menschen in Beziehung zu treten und Vertrauen aufzubauen, von den einfachsten Menschen bis hin zu Gegnerinnen und Gegnern. So z.B. in der XVII. Brigade, als der damalige Kommandant sie fragte: «Warum bringt sich eine gut situierte Dame in diese Schwierigkeiten?» Marta, mit ihrer Schweizer Diplomatie, antwortete: «Die Menschenrechte gehen uns alle an.» Wenn sie sich an diese Anekdote erinnerte, musste sie immer lachen.

Sie besass eine feine Koketterie und natürliche Eleganz. Sie trug immer einen Lippenstift und einen Kamm bei sich, zusammen mit ihren Seidentüchern, ihrem ganz persönlichen Markenzeichen.

Wir haben seit 1997 bei verschiedenen Projekten zusammengearbeitet, was uns die Möglichkeit gab, viele Reisen und Gespräche zu teilen. Heute drängen sich diese Erinnerungen in meinem Kopf, inmitten des Lächelns und der Trauer, um zu sagen: Auf Wiedersehen Marta, liebe Freundin und Komplizin. Die Saat, die du gesät hast, wird weiterhin Früchte tragen. Danke für deine Arbeit und dein Engagement für Kolumbien. Ruhe in Frieden. Spann deine Flügel weit und flieg hoch. Auf Wiedersehen.

Bogotá, März 2024 (Übersetzung: Bruno Rütsche)